State Hist Society 21521

Nebraska Staats-Anzeiger.

Lincoln, Neb., Donnerstag, 22. Juni 1893. (Unabhängiges Organ für den Staat Nebraska.) Jahrgang 14. No. 5.

Die Reichstagswahlen.

Die Wahlberichte vom Lande und aus den kleinen Städten treffen sehr langsam ein. In den meisten dieser Wahlbezirke werden aber wenig Sitze gewechselt werden. Es wird gemeldet, daß das Wahlresultat in den bereits entschiedenen Wahlen etwas zu Ungunsten der Regierung ist, hingegen wird behauptet, daß sie sehr gute Aussichten hätte, in etwa 100 bis 125 Fällen, wo Stichwahlen stattzufinden haben, ihre Kandidaten durchzubringen. Hauptsächlich ist dies der Fall hinsichtlich der von radikalen Unionisten umstrittenen Sitze. Unter den Unionisten ist der gemäßigte Flügel der Freisinnigen unter Führerschaft von Major Hinze zu verstehen. Die Mitglieder dieser Fraktion haben gegen die Heeresvorlage gestimmt, sind aber während des Wahlkampfes für dieselbe eingetreten und werden, wenn dieselbe ihren Wünschen entsprechend abgeändert wird, im neuen Reichstag für dieselbe stimmen. Die Nationalliberalen, welche im alten Reichstag 40 Sitze hatten, werden aller Wahrscheinlichkeit nach es diesmal auf eine gleiche Anzahl bringen, vielleicht auch auf nur 38. Unmittelbar vor der Wahl war man allgemein der Ansicht, daß sie kaum 30 Kandidaten durchbringen würden. Die Richter'schen Radikalen werden voraussichtlich im neuen Reichstag nicht mehr Sitze wie die Nationliberalen einnehmen. Ihr augenscheinlicher Mißerfolg hat im ganzen Lande große Ueberraschung hervorgerufen. Die Sozialdemokraten rechnen zuversichtlich darauf, die Zahl ihrer Sitze von 36 auf 60 zu erhöhen. Der demokratische Flügel des Centrums unter Dr. Lieber rechnet auf 100 Sitze. Die Konservativen und Freikonservativen werden voraussichtlich keine Sitze einbüßen.

Die Wahlen können, soweit Berlin in Betracht kommt, fast als ein vollständiger Sieg der Sozialdemokratie betrachtet werden. Abgesehen davon, daß sie seit den letzten Wahlen bedeutend an Stimmen gewonnen, hat sich auch das Verhältniß der Stimmen zwischen den Freisinnigen und Sozialdemokraten so geändert, daß mit Ausnahme eines Wahlbezirkes die Freisinnigen thatsächlich bei den Stichwahlen keine Aussichten haben. Man berechnet, daß in Berlin, nahezu achtzig Prozent der Wähler gestimmt haben und von 374,000 abgegebenen Stimmen haben die Sozialdemokraten 152,500 erhalten, was einer Zunahme von fast einem Fünftel gegen die Wahl von 1890 gleichkommt.

Obgleich die Sozialdemokraten in den Provinzen nicht so gleichmäßig erfolgreich waren wie in Berlin, sind doch die Wahlergebnisse äußerst günstig für dieselben und bei den Stichwahlen wird, wie vorausgesagt wurde den Sozialdemokraten ein erheblicher Zuwachs im Reichstage erwachsen. Das einzige, unlautere Verfahren, welches als ein hinterlistiger Streich gegen die Regierung bezeichnet werden kann, hat sich die Kreuzzeitung zu Schulden kommen lassen, indem sie in ihrer Morgenausgabe die angeblichen Gegenvorschläge Rußland's für einen Handelsvertrag veröffentlichte. Diese angeblichen Vorschläge waren darauf berechnet, die größte Aufregung in den ländlichen Bezirken hervorzurufen u. enthielten so ziemlich Alles, was gegen die deutschen agrarischen Interessen ein Vorurtheil erwecken konnte, und die Kreuzzeitung hatte auf Grund dieser Angaben einen heftigen Artikel gegen die Regierung losgelassen, deren Feigheit, wie sie sagte, Rußland benutzt habe, um diese fast beleidigenden Vorschläge zu machen. Dieselben wurden im Falle ihrer Annahme nichts Geringeres als den Ruin der Landwirthschaft bedeuten.

Der amtliche Reichsanzeiger und die halbamtliche Norddeutsche Allgemeine Zeitung beeilten sich, in ihren Abendausgaben mit aller Entschiedenheit die von der Kreuzzeitung gebrachten Angaben in Abrede zu stellen, allein leider zu spät, da der Kreuzzeitungsartikel bereits seine Wirkung gethan hatte. Das Ergebniß der bis jetzt eingelaufenen Wahlberichte läßt sich ungefähr wie folgt zusammenfassen: In den 180 Distrikten, aus welchen bis zur genannten Stunde Berichte eingetroffen sind, sind 85 Mitglieder des Reichstages gewählt worden. In den 85 noch übrigen Distrikten werden Stichwahlen erforderlich sein. Von den 85 erwählten Reichsboten werden 36 in regierungsfreundlichem Sinne stimmen, die Uebrigen stimmen gegen die Regierung. Die regierungsfreundlichen haben drei Sitze an die Opposition verloren.

Die revidirten Berliner Wahllisten zeigen, daß die Abstimmung für die Freisinnigen von 75,000 auf 52,065 gesunken ist, während die Sozialdemokraten von 126,417 auf 150,977 Stimmen gestiegen sind. Die Stimmenzahl für die Conservativen und das antisemitische Kartell ist von 34,008 auf 48,135 gestiegen. Vollständige Berichte aus dem zweiten Münchener Wahlbezirk zeigen, daß von Vollmar, der siegreiche Führer der süddeutschen Volkspartei 15,289 Stimmen erhalten hat. In Straßburg erhielt der Sozialdemokrat Bebel 6,206 Stimmen, sein Gegner, Dr. Petri, Nationalliberaler, 6,981. In Glauchau erhielt der Sozialdemokrat Ignaz Auer 14,979 Stimmen. Krupp in Essen erhielt 19,487 Stimmen, sein klerikaler Gegenkandidat Stoetzel 19,447. Eine Stichwahl zwischen den Beiden ist erforderlich.

☞ Herr M. J. Wallace, von Ripley, Tex., der an einer Verrenkung des Rückens litt, schreibt: Ich war nicht im Stande aufrecht zu gehen, doch wurde ich nach dem Gebrauch von zwei Flaschen St. Jakobs Oel vollständig geheilt.

† Benutzet die Northwestern Bahn nach Chicago. Niedrige Fahrpreise. Schnellzüge. Office 1133 O Straße.

Wichtig für Techniker.

Chicago, den 8. Juni, 1893.

Geehrte Herren:

Der Technische Verein Chicago hat im Interesse auswärtiger Fachgenossen, welche die Weltausstellung zu besuchen gedenken, ein unentgeltliches Auskunftsbureau im Mittelpunkt Chicago's (48 Dearborn Str.) errichtet, um ihnen Wohnungen, vorzugsweise Privat-Wohnungen in deutschen Familien, zu annehmbaren Preisen zu sichern und sie auf diese Weise vor Uebervortheilung zu schützen, auch in anderer Weise rathend zur Seite zu stehen.

Zu diesem Behuf ist ein Vertreter engagirt, welcher jederzeit auf dem Laufenden erhalten, mit Oertlichkeit, Verkehrswegen etc. hinreichend vertraut und mit den Vermiethern in steter Verbindung steht.

Wie bereits erwähnt, thut der Technische Verein Chicago in Verbindung mit dem Deutschen Techniker-Verband Amerika's dies unentgeldlich aus eigenen Mitteln; wir möchten aber diese Vorkehrungen auch allen unseren Herren Collegen mittheilen, ohne Mittel und Wege zu besitzen, dieselben direct zu unterrichten.

Wir wenden uns deshalb mit der ergebenen Bitte an Sie, uns in diesem jedenfalls sehr collegialen Unternehmen zu unterstützen und gleichzeitig im Interesse eines Theiles Ihrer Leser, z. B. Architekten, Ingenieure, Electro-Techniker, Maschinisten, Chemiker, Hütten-Ingenieure, Astronomen etc. obige Thatsachen bekannt zu machen und einen kleinen Theil Ihrer Zeit und ein Plätzchen in Ihrem geschätzten Blatt zu widmen, ohne von uns eine Vergütung zu beanspruchen, da wir sowohl Vereins- wie Privat-Mittel für obige Einrichtungen verwenden.

Wenn Sie geneigt sind, unserem Gesuch zu willfahren, so fügen Sie gefälligst bei, daß die Herren Collegen in unseren Versammlungen herzlich willkommen sind; dieselben finden jeden Samstag Abend 8 Uhr in Kretschmar's Garten, 625 N. Clark Str., statt. Ebenso können wir auswärtigen Fabrikanten tüchtige Fachleute unentgeldlich nachweisen.

In der angenehmen Erwartung, daß Sie unser populäres Unternehmen durch freundliche Notiznahme fördern helfen, begrüße ich Sie mit aller Hochachtung,

Ergebenst, Dr. Redlich.

Corr. Sekretär des Technischen Vereins „Chicago."

Staat Ohio, Stadt Toledo, }
Lucas County. }

Frank J. Cheney beschwört, daß er der ältere Partner der Firma F. J. Cheney & Co ist, welche Geschäfte in der Stadt Toledo, in obengenanntem County und Staate, thut, und daß besagte Firma die Summe von einhundert Dollars für jeden Fall von Katarrh bezahlen wird, der durch den Gebrauch von Hall's Katarrh Kur nicht geheilt werden kann.

Frank J. Cheney.

Beschworen vor mir und unterschrieben in meiner Gegenwart am 6. September A. D. 1886

{Siegel} A. W. Gleason, öffentlicher Notar.

Hall's Katarrh Kur wird innerlich genommen, und wirkt direkt auf das Blut und die schleimigen Oberflächen des Systems. Laßt Euch umsonst Zeugnisse kommen.

F. J. Cheney & Co., Toledo, O.
Verkauft von Apothekern; 75 Cts.

Klar und deutlich.

Dem Finanzsecretär Carlisle ist bekanntlich nachgesagt worden, daß er sich hinsichtlich der Währungsfrage mit dem Präsidenten nicht in vollständiger Uebereinstimmung befinde und mehr oder weniger zu den Silberbolden hinneige. Er hat aber erst kürzlich wieder öffentliche Erklärungen abgegeben, welche beweisen, daß er durchaus gesunde Ansichten hat. In den 81 Jahren von 1792 bis 1873, sagte er, wurden im Ganzen nur 8,045,883 Silberdollars ausgeprägt. Von 1873 bis 1878 fand gar keine Silberprägung statt, aber von da an bis zum 14. Juli 1890 mußte die Regierung in Folge des Bland'schen Gesetzes 389,886,374 silberne Dollars prägen lassen. Davon waren zu Anfang dieses Monats nur etwas über $58,000,000 im Umlauf, während der ganze große Rest in den Gewölben des Schatzamtes aufgestapelt war. Außer diesem geprägten Silber, welches sich trotz aller Geldknappheit nicht in Umlauf bringen läßt, hat die Regierung noch 124,292,532 Unzen Rohsilber, welche für $114,299,920 angekauft werden mußten und nach dem jetzigen Marktpreise nahezu $11,000,000 weniger werth sind.

Nun schreibt das Gesetz dem Finanzsecretär vor, die Noten, welche für das aufgekaufte Rohsilber in Zahlung gegeben werden, je nach Belieben des Inhabers entweder in Silber oder in Gold einzulösen, unter allen Umständen aber den „Gleichwerth" der beiden Metalle aufrecht zu erhalten. Das Schatzamt kann deshalb nicht umhin, die sogenannten Münz- oder Sherman-Noten gegen Gold umzutauschen, solange es dazu im Stande ist. Nach den amtlichen Ausweisen sind in den 13 Monaten, die am 31. Mai dieses Jahres zu Ende gingen, für den Ankauf von Rohsilber $49,961,184 Schatzamtsnoten verausgabt und $47,745,173 dieser Noten mit Gold eingelöst worden. „Es geht hieraus hervor," fährt Herr Carlisle wörtlich fort, „daß alles während dieser Zeit gekaufte Rohsilber, mit Ausnahme von $2,226,011, mit Gold bezahlt wurde, während das Rohsilber selbst in den Gewölben des Schatzamtes aufgespeichert ist und weder verkauft, noch zur Einlösung irgend welcher Verpflichtungen verwendet werden kann. Wie lange die Regierung noch fortfahren soll, Rohsilber zu kaufen und die öffentlichen Schulden durch die Verausgabung von Münznoten zu vermehren, ist eine Frage, die nur der Congreß beantworten kann. Es ist aber augenscheinlich, daß wenn diese Politik fortgesetzt und der Schatzamtssekretär gezwungen wird, Bonds auf den Markt zu bringen oder sonst die verzinslichen Schulden zu steigern, das nur geschehen wird, damit Gold zur Bezahlung für Rohsilber beschafft werden kann."

Diese Darstellung der Sachlage läßt an Klarheit sicherlich nichts zu wünschen übrig. Auch der verbissenste Silbernarr muß aus ihr erkennen, daß das amerikanische Volk von dem Silbergelde nichts wissen will, und daß durch den Ankauf von Rohsilber zwar nicht der Geldumlauf, wohl aber die öffentliche Schuld vermehrt wird. Dieselben Leute, welche der Regierung ihr Rohsilber aufhängen, lösen das Papiergeld, das sie für ihre Waare empfangen, in Gold ein. Nach ihrer eigenen Ansicht ist also Goldgeld dem Silbergeld vorzuziehen. Dennoch bestehen sie darauf, daß die Steuerzahler ihnen eine Waare abkaufen, die nirgends zu verwerthen ist und nutzlos in festen Gewölben ruht. Wenn die besagten Steuerzahler auf diese dreiste Zumuthung noch weiter eingehen wollen, so werden sie sich's gefallen lassen müssen, daß sie für die größten Esel auf dem weiten Erdenrunde angesehen werden.

(Abendpost.)

Ein ernstes Wort an angehende Aemterjäger.

Nur wen'ge von den Leuten, welche nach bezahlten und sog. Ehrenämtern trachten, sehen je ihr Sehnen erfüllt, und selbst die meisten derjenigen, die ihre höchsten Wünsche erfüllt sehen, gehen, nachdem sie einmal wieder aus dem Amte sind, gewöhnlich den Krebsgang. Hören wir, was Albert G. Brown, Kreisrichter von Mississippi, drei Mal im Congreß, zwei Mal im Senat, zwei Mal Gouverneur, Brigadegeneral der Miliz und Capitän in der conföderirten Armee vor seinem Tode an einen jungen Freund schrieb:

„Es ist wahr, was Sie sagen, daß ich viele Aemter inne hatte. Ja, fürwahr, ich kann sagen, daß ich noch nie meinen politischen Aspirationen unterlag. Und eben deshalb, weil ich so wunderbaren Erfolg hatte, wie es manche Leute nennen, fühle ich mich veranlaßt, ein Wort der Warnung an die Männer der gegenwärtigen Generation zu richten. Mein junger Freund, lassen Sie sich nicht durch den Glanz eines Amtes bethören. Ich bin jetzt über 60 Jahre alt und gehe stark in die siebenzig. Ich habe beinahe jedes Amt bekleidet, das vom Volk zu vergeben war, und ich kann mit dem Prediger sagen: „Es ist Alles eitel in der Welt!" Indem ich auf ein langes, und wie ich hoffe, erfolgreiches Leben zurückblicke, kann ich mit gutem Gewissen sagen, daß ich mir keine größeren Vorwürfe zu machen habe, als darüber, daß ich je eine politische Rede hielt oder ein Amt bekleidete. Es liegt ein gewisser Zauber darin, Beamter zu sein, ein Reiz, der die Leute bestrickt, aber junger Freund, es ist der Zauber der Schlange, oder um das Bild zu wechseln, es ist das Verhängnißvolle, das zum sicheren Ruin herausfordert. Ich rede von dem, was ich genau weiß. Wenn meine jungen Freunde meinem Rath folgen wollen, dann sage ich ihnen ohne Rückhalt, daß ich jetzt, trotz meiner vielseitigen Erfolge als öffentlicher Beamter, und wo mein Kopf für das Grab blüht, heute das Gefühl in mir trage, daß es besser für mich gewesen wäre, wenn ich den Beruf meines Vaters gewählt, und Farmer geworden wäre."

Winke für Reisende.

Der drückenden Sonnenhitze zu entfliehen, reisen die Städter in hellen Schaaren während der Sommermonate aufs Land und gerade zu dieser Zeit wird dadurch der Verkehr auf den Eisenbahnen trotz der Geschäftsflauheit lebhafter. Für die Bewohner Nebraska's bieten die schwarzen Berge, im Nordwesten des Staates und im Nachbarstaat Dakota eine Menge vorzüglicher Erholungsorte, unter denen das durch seine heilkräftigen Quellen schnell berühmt gewordenen Hot Springs in Dakota den ersten Rang einnimmt. Das reizend in den schwarzen Bergen belegene Städtchen ist neuerdings ein Kurort ersten Ranges geworden, aber nicht nur Kranke, sondern auch Gesunde suchen und finden dort während der heißen Sommertage Erholung. Weil so nahe gelegen, erfreut sich der Ort eines allsommerlich zahlreicher werdenden Besuches von Bewohnern des Staates Nebraska und die Nordwestern Bahn, welche die schwarzen Berge durchschneidet, veranstaltet häufig Excursionsfahrten nach Hot Springs.

Verschwindend klein erscheint jedoch in diesem Jahre die Zahl der Sommerausflügler im Vergleich mit einer anderen Klasse von Reisenden. Die Weltausstellung in Chicago hat dem Passagierverkehr einen fabelhaften Aufschwung gegeben und fast alle Züge, die nach der Ausstellungsstadt fahren, sind mehr oder weniger überfüllt. Wer viel reist und mit den Einrichtungen der Bahn nicht vertraut ist, wird daher leicht manchen Unbequemlichkeiten ausgesetzt sein, wenn er sich nicht rechtzeitig vorsieht. Es ist z. B. bei dem großen Passagierverkehr nicht immer leicht, einen guten Platz im Schlafwaggon zu bekommen. Das gilt besonders für Passagiere aus den Städten im östlichen Nebraska, da die meisten Eisenbahnzüge weit aus dem Westen kommen und die besten Plätze schon vorher belegt sind. Eine Ausnahme macht die Nordwestern Bahn, deren Schnellzug nach Chicago in Lincoln seinen Anfang nimmt und somit hiesigen Passagieren die Gelegenheit geboten wird, sich die besten Plätze auszusuchen. Jeder Reisende weiß, daß eine Schlafstelle in der Mitte des Wagens, untere Reihe, allen anderen vorzuziehen ist. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß die Nordwestern Bahn augenblicklich für die Fahrt nach Chicago von erfahrenen Reisenden aus Lincoln vorgezogen wird, umsomehr, da die Züge der Bahn in Bezug auf Schnelligkeit hinter keiner anderen zurückstehen.

Eine wunderbare Rettung.

Frau Michael Curtain, Plainfield, Jll sagt, daß sie sich heftig erkältet hatte und die Erkältung auf die Lunge schlug. Krankheit überfiel sie und sie leistete derselben 7 Jahre lang erfolgreichen Widerstand, jedoch ihre Lebensorgane wurden untergraben, so daß das Lebensende nahe zu sein schien. Der Husten währte etwa drei Monate, so daß dieselbe nicht zu schlafen vermochte. Durch eine Flasche Dr. Kings New Discovery gegen Schwindsucht wurde sie, nachdem sie eine Dosis genommen in den Stand gesetzt, die ganze Nacht ruhig zu schlafen und mit einer Flasche wurde sie wieder vollständig hergestellt. Ihr Name ist Frau Luther Lutz. Also schreibet an W. C. Hamrick & Co., Shelby, N. C.—Holet Euch eine Flasche zum Versuch in J. H. Harley's Apotheke. 2

Spiele nicht mit Schießgewehr, ɪc.

Als ich noch mit anderen Kleinen
In die Kinderschule ging,
Einstens von den lieben Meinen
Eine Fibel ich empfing.
's ist ein nettes Buch gewesen,
Sprüchlein standen d'rin zu lesen;
Eine alte weise Lehr'
Fällt von diesen heut' mir ein:
„Spiele nicht mit Schießgewehr,
Denn es könnt' geladen sein!"

Mancher bied're Kandidate
(Unerfahren und noch „grün")
Folgt der Wassermucker Rathe,
Denkt, die Temp'renz müßte zieh'n.
Schreit „Wenn Ihr mich thut erwählen
Will ich recht die Wirthe quälen!"
Aber er bereut es sehr
Salzt man bei der Wahl ihn ein —
„Spiele nicht mit Schießgewehr,
Denn es könnt' geladen sein!"

Neulich dacht' ein Ehemann hier:
„Meine Schwiegermutter schilt
Allzuviel. Ich wett', ich kann ihr
Das verleiden, wenn es gilt!"
Tags d'rauf sah ich diesen Kecken
Voller roth und blauer Flecken,
„Doktor," seufzt' der Arme schwer,
„Salben Sie mich tüchtig ein." —
„Spiele nicht mit Schießgewehr,
Denn es könnt' geladen sein!"

Mancher, der bei'm Militäre
Nie in seinem Leben war,
Nennt sich doch zur größ'ren Ehre
„Colonel" oder „General" gar!
Als im Krieg die Kugeln pfiffen,
Hat den Muth er sich verkniffen,
Dacht': Das Fechten eilt nicht sehr,
Und bei Muttern bleib' ich fein, —
„Spiele nicht mit Schießgewehr,
Denn es könnt' geladen sein!"

(St. Louis Schalk.)

Das Bundesappellationsgericht zu Washington hat endlich entschieden, daß die Weltausstellung in Chicago auch an Sonntagen geöffnet sein darf. Es steht den Sonntagsheiligen frei, von dieser Entscheidung an das Obergericht zu appelliren, aber da dieser Gerichtshof erst im October, also nach Schluß der Ausstellung, in Sitzung tritt, ist von dieser Seite nichts zu befürchten. Wenn jetzt endlich die Eisenbahnen den Fahrpreis nach Chicago ermäßigen würden, wäre ein immenser Besuch der Ausstellung zu erwarten.

Nur wenige der Zuschauer, welche am Mittwoch Abend der Vorstellung in Hagenbecks Arena auf der Weltausstellung beiwohnten und Frl. Ella Johnston kaltblütig und ruhig wie immer auftreten sahen, hatten eine Ahnung davon, daß die junge Dame kurz vorher ein Abenteuer bestanden hatte, das sie so leicht nicht vergessen wird. Bei der Vorführung der wilden Thiere kommt eine Scene vor, in welcher ein großer schwarzmähniger Löwe auf dem Rücken eines Pferdes durch die Arena reitet. Der Name des Löwen ist „Black Prince." Schon vor einer Woche hatte er sich ungeberdig gezeigt, und sogar mit seiner Tatze nach Frl. Johnston geschlagen. Sie entging damals nur um Haaresbreite einer ernstlichen Verwundung. Seit jener Zeit wurde der „schwarze Prinz" immer wilder und unlenksamer. Es forderte stets einen eisernen Willen und eine sichere Hand, um das wilde Thier während der Vorstellungen zu Gehorsam zu zwingen. An gen. Abend kam „Black Prince" in Berührung mit einem anderen Löwen. Es entspann sich bald ein erbitterter Kampf zwischen den beiden Bestien, die von den Thierbändigern und Wärtern nur mit größter Anstrengung getrennt werden konnten. Dieser Kampf trug sich wenige Minuten vor dem regelmäßigen Auftreten Frl. Johnstons zu. Die kühne Thierbändigerin war wie immer auf ihrem Posten. Kaum aber hatte sie die Thüre des Käfigs geöffnet, als der noch von dem vorhergegangenen Kampfe erregte Löwe mit wildem Gebrüll aufsprang. Als er Frl. Johnston erblickte, stand er einen Augenblick still. Die Bändigerin sah den wilden, unheimlichen Blick in den Augen der Bestie und machte sich auf das Schlimmste gefaßt. Der Löwe legte sich zum Sprunge zurecht die rollenden Augen unverwandt auf das Mädchen gerichtet. Dasselbe sprach kein Wort, nahm die Peitsche in die linke Hand und bückte sich um mit der Rechten eine eiserne Stange, die auf dem Fußboden lag, aufzuheben. Der Löwe bemerkte diese Bewegung wohl und wußte genau, was kommen würde. Er wagte den Sprung. Aber Frl. Johnston verlor die Geistesgegenwart keinen Augenblick. Sie machte eine rasche Seitenbewegung, so daß die Bestie ihr Ziel verfehlte. Im nächsten Augenblicke hatte die Bändigerin die eiserne Stange in ihrer Hand. Das aufgeregte Thier stieß ein wildes Gebrüll aus und wandte sich von Neuem gegen das Mädchen. Aber die Schläge fielen so schnell hintereinander und waren mit solcher Kraft geführt, daß der Löwe sein Vorhaben aufgab und sich knurrend in eine Ecke seines Käfigs zurückzog. Er mußte bald darauf trotz des Vorfalles in die Arena hinaus, wo er, wenn auch offenbar mit Widerstreben, sich allen Befehlen unterwarf. Er schlug sogar einmal nach der Bändigerin, die aber das aufrührerische Thier durch den festen Blick ihrer Augen und einen Hieb mit der Peitsche wie immer zum Gehorsam zwang.

Beträchtliche Aufregung hat die Entscheidung des Cassationsgerichtes in Paris hervorgerufen, an welches Charles Lesseps und die anderen verurtheilten Panamaspitzbuben appellirt hatten. Der Gerichtshof gab seine Entscheidung ab und verwarf das über die Panamaleuten gefällte Urtheil mit der Begründung, die Vergehen seien verjährt und die gegen die Angeklagten erhobene Beschuldigung, worauf sie verurtheilt wurden, sei nicht richtig abgefaßt worden. In Folge dieser Entscheidung wurde Eiffel sofort aus dem Gefängniß entlassen. Charles Lesseps, der sich im St. Louis Hospital befindet, war zu krank, um dasselbe zu verlassen. In dem Prozesse, der am 9. Februar mit dem bekannten Urtheile endete, waren fünf Angeklagte. Diese waren Ferdinand Lesseps, sein Sohn Charles, Marius Fontaine, Henri Cotta und Gustav Eiffel. Ferdinand Lesseps wurde zu fünf Jahren Gefängniß und einer Geldstrafe verurtheilt.

Die Entscheidung des Gerichtshofes bestätigt die von den Appellanten geltend gemachten Behauptungen und erklärt, daß selbst wenn die gegen sie erhobene Beschuldigung formell richtig und zulässig gewesen wäre, sie doch zu Unrecht verurtheilt worden seien, da ihre Vergehen bereits verjährt seien.

Somit endet einer der größten Criminalprozesse der Welt, worin die Namen von Leuten, die im politischen wie gesellschaftlichen Leben Frankreich's hochstanden, in den Schmutz gezogen wurden, und der einen Millionär — Reinach — zum Selbstmord trieb, während mehrere andere aus Frankreich fliehen mußten.

Fontaine wurde ebenfalls in Kenntniß gesetzt, daß das Urtheil gegen ihn umgestoßen worden sei und er wurde sofort in Freiheit gesetzt.

Charles de Lesseps wurde in dem ersten Prozesse zu einer Haft von fünf Jahren und in einem zweiten Prozesse wegen Bestechung gewisser Deputirten, damit sie für die Lotterievorlage stimmen, zu einer weiteren Haft von einem Jahre verurtheilt. Das letztere Urtheil wurde nicht umgestoßen und der Bericht, daß er in Freiheit gesetzt worden sei, war etwas irrig, jedoch ist es wahrscheinlich, daß ihm der Rest der Strafzeit von einem Jahre erlassen werden wird und daß er das Gefängnißhospital verlassen wird, sobald er im Stande dazu ist.

— Gilbert Boyle, der 16 Jahre alte Sohn von Jos. Boyle, welcher westlich von Burchard wohnt, ist in verwichener Woche beim Baden ertrunken.

Die Beleuchtung der egyptischen Gräber, welche nothwendigerweise irgendwie hatte bewerkstelligt werden müssen, um den Malern die Ausführung von farbigen Malereien zu gestatten, hat schon zu vielen Diskussionen Anlaß gegeben. Da man nirgends Spuren von Rauch fand, die bei Fackelbeleuchtung nothwendig hätten entstehen müssen, war man sogar schon dazu übergegangen, an eine Art elektrische Beleuchtung zu denken. Neue Versuche von Flinders Petrie haben gezeigt, daß Licht auf natürliche Weise in das Innere der egyptischen Gräber hineingelangt ist. Durch vierfache Wiederspiegelung des Außenlichtes ist es ihm gelungen, im Innern eines Grabes Photographien aufzunehmen.

Um dem nächtlichen Herumschwärmen der jungen Völker zu steuern, ist vom kanadischen Parlament ein Gesetz angenommen, nach welchem in jeder Stadt und in jedem Dorfe um neun Uhr Abends die Glocke geläutet werden soll und allen Personen unter 17 Jahren, die hernach ohne Erlaubniß ihrer Eltern oder Vormünder auf den Straßen betroffen werden, eine Geld- oder Gefängnißstrafe auferlegt wird. Diese Maßregel, versichern die Berichte, werde in Kanada mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen, obwohl nichts bekannt geworden ist, daß die kanadische Jugend besonders unmoralisch sei.

Ein berühmter Felsen. In der Felsmasse der Spitze von Gibraltar, die von den Engländern bekanntlich als fast unbezwingliche Festung ausgebaut ist, sind im Laufe der Zeit nicht weniger als 100 Kilometer Tunnels angelegt worden, eine Strecke, zu deren Durchlaufung angeblich ein gewöhnlicher Schnellzug 1½ Stunden gebrauchen würde.

Gedankenspäne.

Jeder hat seine Vorzüge—aber nicht Jeder die Gabe, sie leuchten zu lassen.

Das Geld findet leichter seinen Herrn, als seinen Meister.

Wenn du ein Glück gewonnen, hast du eine Hoffnung verloren.

Was man nicht genau weiß, weiß man gar nicht.

Dem Muthigen gehört die Damenwelt.

Das Leben hinter der Bühne ist manchmal dramatischer, als das auf ihr.

Das traurigste Vorrecht ist das des Alters.

Wer ein Herz gestohlen zu haben glaubt, hat oft nur das eigene verloren.

Marr — Luther.

Am verflossenen Donnerstag, den 15. Juni, hat sich Herr E. C. Marr mit Fräulein Maria Luther, der Tochter des Farmers Peter Luther, von Walton, vermählt. — Die Trauung wurde von dem Pfarrer der deutsch-katholischen Kirche, Herrn Vater Willing, vollzogen, und hatten sich zu den Hochzeitsfestlichkeiten, welche in der elterlichen Wohnung der Braut veranstaltet wurden, etwa 300 Gäste eingefunden, die von der Familie Luther auf's Glänzendste bewirthet wurden. — Um auch der Jugend gerecht zu werden, hatte Herr Luther einen provisorischen Tanzboden herstellen lassen und drehten sich die zur Feier Erschienenen bald in lustigem Reigen bis zur frühen Morgenstunde. — Der „Anzeiger" sendet den Neuvermählten nachträglich die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Die folgenden Geschenke wurden dem Brautpaare an seinem Ehrentage von Verwandten und Bekannten überreicht:

Ein Schaukelstuhl, Kate und Mike Mayer
Ein Gemälde und Gestell, John Giesler
Eine Lampe, Herr und Frau E E Spencer und Herr Kirtley
Eine Lampe, Herr und Frau Knapp.
Eine Lampe, Herr und Frau D L Delany, Howe, Nebr
Eine Lampe, Herr Kemper
Ein „Fruit Dish," Geo McDonald
Ein „Fruit Dish," H und D Wetenkamp
Ein „Cake Dish," Ellen Doren
Ein „Fruit Dish" und silbernes Buttermesser, Herr Lowrey
„Cake Dish," Alex und Florence Francke
Silberner Zuckerlöffel, C A Mitchell
Ein Wasserservice, Herr und Frau E C Dickinson, Oketo, Kas
„Glass Water Pitcher," Will Mayer
Ein „Glass Water Set," Herr und Frau Philip Faulhaber
Ein Paar Vasen, Frau Jenkins u. Familie
„Set China Bone Dishes," Henry Mayer
„Vase Holder", „Set China Butter Plates" und „Pitcher," Herr und Frau J L Wind
Ein „Carving Set," A H Wilson
„Alarm Clock," Herr und Frau Ferguson
Ein „Set Bread, Cake and Paring Knives," Herr und Frau G B Bradley, Hastings, Neb
Ein Dutzend silberne Tafellöffel und eine Flasche Parfüm, Edward Cerf und Neffen, Lincoln, Neb
Ein „Cake Dish" und ein „Fruit Dish," Alice Burnes
Eine silberne Butterschale, Herr und Frau F Retzlaff
Ein Set silberner Messer und Gabeln, Louis und Willie Meyer, Lincoln, Nebr
Ein Set silberner Messer und Gabeln, Herr und Frau Zimmermeier, Lincoln, Nebr
Ein Paar silberne Servietten-Ringe, Geo Wilson
Ein Set silberner „Fruit Knives," Fräulein D und M Dybbro, Lincoln, Nebr
„Set China Tea Plates," Herr und Frau Jas Wilson
„Set China Sauce Dishes," Herr u. Frau Wm Lemke
Ein Kamm-Futteral und Mantelstock, Herr und Frau Panzeram, Lincoln, Nebr
Eine Bettdecke, Herr und Frau Sailsbury
Ein Paar Kissenüberzüge, Herr und Frau Sailsbury
Ein Tafeltuch, Maggie McDonald
Ein Tafeltuch, Frau L Faulhaber
Ein Tafeltuch, Herr u. Frau Henry Schultz
Ein Tafeltuch, Herr u. Frau Fred Schultz
Ein Dutzend Servietten, Herr und Frau W P Miller, Trumbull, Nebr
Ein Paar Handtücher, Herr und Frau Jas Maney
½ Dutzend Handtücher, Effie Montei, Lincoln, Nebr
Ein „Tidy," Frau F A Bolb
Ein Paar Handtücher, Dora Faulhaber
Ein Paar Handtücher, Frau und Laura Francke und Nellie Reed
Ein „Album Tidy," Frau McCormack, Lincoln, Nebr
Ein Handtuch, Max Spähnley
½ Dutzend Servietten, Dora McDonald
„Shelf Lambrekin," Mary McDonald
Ein seidenes „Tidy," Frau Paetow, Lincoln, Nebr
Ein Paar Spitzenvorhänge, Herr u. Frau Durholt
Ein „Tidy," Lulu Catlett
Ein Paar „Tidies," Bertha Lemke
Ein „Tidy," Charles Spachnle
Ein Tafeltuch, Herr u. Frau Frank Knadle
Eine Bettdecke, Bertha Spachnle
Ein Paar Handtücher, Bridget Maney
Eine Schlafzimmer-Einrichtung, Herr und Frau Luther
Eine Nähmaschine, Herr und Frau Luther
Ein Schaukelstuhl, Frau und Nellie Marr, Stella, Nebr
Eine Kiste Cigarren, John Bauer, Lincoln, Nebr
Eine Flasche Wein, John Bauer, Lincoln, Nebr
Ein Dollar Baar, R J Marr Howe, Nebr
Ein Dollar Baar, Henry Schultz
Zwei Dollar Baar, Herr und Frau Herter
Zwei Dollar Baar, Fred Faulhaber
Silberne Butterschale—Kein Name
Ein „Tidy"—Kein Name
Tafeltuch—Kein Name
Eine Bettdecke—Kein Name
Tafeltuch—Kein Name
Ein Handtuch—Kein Name
Tafeltuch—Kein Name
Ein Handtuch—Kein Name
½ Dutzend Servietten—Kein Name
Ein Handtuch—Kein Name
Ein Dutzend Servietten—Kein Name
Silberner Salzbehälter—Kein Name
Porzellanener Salzbehälter—Kein Name
Ein „Set Goblets"—Kein Name
Zehn Dollar Baar, Herr und Frau Luther

Nach der Weltausstellung.

Sparet Zeit und vermeidet den gewaltigen Andrang in der Stadt, indem Ihr Tickets über die „große Rock Island Bahn" bezieht und steiget aus bei Englewood, in der Nähe der Thore der Weltausstellung. Electrische Bahn von dem Rock Island Bahnhofe direkt nach dem Ausstellungsplatze. Zeit, 10 Minuten, Fahrpreis, 5 Cents.

Ihr könnt Euer Gepäck nach Englewood senden lassen und hierdurch Mühen und Ausgaben ersparen, da Englewood in dem großen vorstädtischen Hoteldistrikt nahe dem Ausstellungsplatze belegen ist. Das Gepäck kann sogar sofort nach Ihrem Quartier gesandt werden.

Erinnert Euch, daß die Chicago, Rock Island & Pacific aus den oben angeführten Gründen die Weltausstellungs-Linie ist.

John Sebastian,
General Ticket & Passenger Agent.

† Benutzet die Northwestern Bahn nach Chicago. Niedrige Fahrpreise. Schnellzüge. Office 1133 O Straße.

Aus dem „Arizona Kicker."

Nur ein Mißverständniß. Als wir am Dienstag Morgen das regelmäßig an Richter Hopewell in Cedar Creek geschickte Exemplar des „Kicker" mit einem großen „Annahme verweigert" zurück erhielten, wußten wir, daß irgend ein Mißverständniß obwalten müsse, um so mehr, als wir erst drei Tage vorher mit Hopewell zusammen gekneipt hatten und der Richter bei der Gelegenheit unser Blatt für die beste Familienzeitung auf der Erde erklärte. Wir besannen uns natürlich nicht lange, sondern hängten noch an demselben Nachmittag unsere Schießeisen um, bestiegen „Cyclone" und jagten nach Cedar Creek. Der Richter hatte uns erwartet und sich bereits in einer Blockhütte verbarrikadirt, aus der er das Feuer auf uns eröffnete, als wir noch eine halbe Meile entfernt waren. Wir waren nun stets der Ueberzeugung, daß Hopewell einzuschüchtern ist und eröffneten den Kampf mit einem Kriegsgeschrei, dem eine stürmische Beschießung folgte. In der That schreckten wir den Richter halb zu Tode. Nachdem er sich ergeben und die Kraft zum Gebrauche seiner Sprechwerkzeuge wiedergewonnen hatte, gab er eine Erklärung. Aus reinem Mitleid für unseren geschätzten Kollegen hatte er auf dessen „Zeitung" abonnirt. Das Blatt hatte ihn aber mit der Zeit so angeekelt, daß er dem Postmeister den Auftrag ertheilte, den Wisch zurückzuschicken. Der Postmeister in Cedar Creek aber ist ein schieläugiger, schiefschulteriger Kerl, dem immer der Kopf brennt und der nichts als verkehrte Dinge anstellt. So hatte er denn die Zeitung (?) unseres verehrten Kollegen mit dem „Kicker" verwechselt. Wir ritten nach der Office des Würdigen, um ihn zu interviewen, fanden ihn aber nach dem Busche ausgekratzt. Der Richter theilte uns ferner mit, daß er nach uns geschossen, weil er uns für das Individuum gehalten, welches zwei Tage vorher die Umgegend „roth angestrichen" hatte. Wir acceptirten seine Entschuldigungen. Wie schon des Oefteren, so erwähnen wir auch hier nochmals, daß, wenn Jemand im Umkreise von 50 Meilen von dieser Stadt das Abonnement auf den „Kicker" aufzugeben beabsichtigt, er nicht eine Minute Anstand zu nehmen braucht, daß wir aber in jedem dieser Fälle es als unsere Pflicht erachten, von dem Betreffenden ein Interview zu erlangen und eine volle Erklärung einzuholen.

Nieder mit dem Monopol! Vor sechs Wochen steigerte unser geschätzter Mitbürger George Haynes, welcher der einzige Leichenbestatter in diesem Town ist, den Preis seiner Särge um 60 Prozent. Als Entschuldigung führte er die Seltenheit von Begräbnissen in diesem Town sowie die Erhöhung der Bretterpreise in Chicago an. Nun haben wir aber in unserer Stadt wenigstens sechs Beerdigungen in jeder Woche, auch wiesen die Marktnachrichten die erwähnte Preissteigerung für Bretter nicht auf. Haynes gedachte eben die Verhältnisse auszunutzen und Heu zu machen, so lange die Sonne schien. Wir werden ihm aber einen Strich durch seine Rechnung ziehen. Ganz ohne Aufsehen haben wir in voriger Woche zum „Kicker"-Gebäude den siebenten Flügel anbauen lassen und nach dem Osten um Vorräthe telegraphirt. Nächsten Montag werden wir das Geschäft mit einem Lager von 150 Särgen eröffnen, welche wir zu St. Louis-Preisen hergeben. Binnen einem Monat wird Haynes die Geschichte satt haben und froh sein, wenn er uns auskaufen und zu den alten Sargpreisen zurückkehren kann. Bis das Monopol des Herrn Haynes gebrochen ist, werden die Särge bei uns von $11 bis $90 kosten. Werden in einer Familie oder von einer Person mehrere Särge gebraucht, so treten selbstverständlich noch Preisermäßigungen ein. Sollte sich unsere Prophezeiung in Bezug auf das Schlappwerden unseres Leichenbestatters nicht bewahrheiten, so werden wir auch noch ein Grabsteinlager errichten und Grabsteine um 50 Prozent billiger, als der gegenwärtige Preis hierorts beträgt, liefern. Der „Kicker" ist ein Volksblatt und für das Volk und wird jedem in's Genick springen, der durch seine Manipulationen zur Ablenkung der Einwanderung in unser herrliches Territorium beiträgt.

Keine Unterbrechung. Das am Sonntage verbreitete Gerücht, wir hätten Colonel Blythe, den Hauptgeschäftsführer der Stage-Linie geschossen, ist vollständig aus der Luft gegriffen und stammt wahrscheinlich von dem Postmeister, dem wir nächstens deshalb einen Besuch abstatten werden. In Wahrheit trug sich die Affaire wie folgt zu: Unser Jahresbillet für die Strecke war abgelaufen, weshalb wir Blythe, als wir ihm am Sonnabend Nachts begegneten, um Erneuerung des Passes baten. Er verweigerte dieselbe, wir griffen nach unserem — Taschentuche, Blythe zog das Schießeisen, sah aber, noch ehe er zum Abdrücken kam, schon zwei Revolver auf sich gerichtet. Der Herr Geschäftsführer gab klein bei und erneuerte den Paß, worauf wir als die besten Freunde schieden. Offenbar befand er sich unter dem Eindrucke, daß die Regeln der zwischenstaatlichen Eisenbahn-Kommission ihm verbieten, sogenannte Redakteursbillets auszugeben. Für die Beseitigung dieses Eindrucks werden wir auch in allen anderen Fällen Sorge tragen. Wir haben den Gebrauch, für etwa $500 Anzeigen im Blatte loszulassen und dafür einen dem Redakteur $20 sparenden Paß zu erhalten, nicht erfunden, werden aber auch keinen Versuch zur Abschaffung dieses Usus machen.